Dr. Christina Bickel

Literaturgottesdienst zu Maja Lundes „Die Donnerkönigin“

Am 19. Sonntag nach Trinitatis (11.10.2026)

Die Sehnsucht, Wurzeln zu schlagen. Bei Gott geborgen – miteinander verbunden

Orgelvorspiel

Bitte um den Heiligen Geist (EG +34)

Begrüßung
Der Friede Gottes sei mit euch allen!
Herzlich willkommen zu unserem Literaturgottesdienst am …!
„Die Sehnsucht, Wurzeln zu schlagen – bei Gott geborgen, miteinander verbunden“:
Unter dieser Überschrift feiern wir heute Gottesdienst. Wo kann ich ankommen?
Wo darf ich bleiben? Und wer hält zu mir, wenn mein Leben durcheinandergerät? Solche Fragen begleiten uns in ganz unterschiedlichen Lebensphasen.

Das Buch hochhalten.
Mitgebracht habe ich heute „Die Donnerkönigin“ von Maya Lunde, mit Bildern von Lisa Aisato.
Vielleicht kennen Sie die Bücher dieses Jahreszeiten-Quartetts bereits. Ich bin ein großer Fan und habe inzwischen alle vier Bände. Als im September mit der „Donnerkönigin“ der letzte Band erschien, habe ich ihn mir gleich besorgt. Beim Lesen entstand dann der Wunsch, dieses Buch zum Mittelpunkt eines Literaturgottesdienstes zu machen.
Mich berührt, wie einfühlsam hier von menschlichen Erfahrungen erzählt wird: von Nähe und Abschied, von Wut und Verletzlichkeit und von der Sehnsucht, irgendwo wirklich dazuzugehören. Worte und Bilder geben auch den Gefühlen Raum, für die wir selbst manchmal noch keine Sprache haben.

Heute bringen wir diese Geschichte mit biblischen Worten ins Gespräch. Der Wochenspruch aus dem Buch Jeremia lautet:
„Heile du mich, Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.“
In dieser Bitte darf alles mitklingen, was wir heute mitbringen: unsere Hoffnung und unsere Erschöpfung, unsere Verletzungen und unsere Sehnsucht nach Geborgenheit. Wir müssen vor Gott nicht schon heil und ganz sein.
Unser Predigttext aus dem Epheserbrief fragt danach, wie ein erneuertes Miteinander aussehen kann. Er spricht von Wahrhaftigkeit, vom Umgang mit unserem Zorn und von Worten, die andere aufrichten. „Seid aber untereinander freundlich und herzlich“, heißt es dort. Wie können wir so miteinander leben, dass Menschen Wurzeln schlagen dürfen?
Dass sie erfahren: Ich werde gehört. Ich bin willkommen. Ich gehöre dazu.

Dieser Sehnsucht geben wir heute Raum – im Hören und Singen, im Beten und im Nachdenken.
Im Vertrauen darauf, dass Gott uns zugewandt ist und uns miteinander verbindet.

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.

Und nun beginnen wir unseren Gottesdienst mit einem Lied, das unserer Sehnsucht Worte gibt: der Sehnsucht nach Frieden und Geborgenheit, nach Menschen, die uns verstehen, und nach Gott, bei dem wir Wurzeln schlagen dürfen. Wir singen: „Da wohnt ein Sehnen tief in uns."

Lied: Da wohnt ein Sehnen tief in uns (eg+ 102)

Gebet in Psalmform – Wurzeln schlagen: *(2 Personen im Wechsel)*
1:
Gott, in uns wohnt eine Sehnsucht:
nach einem Ort, an dem wir bleiben dürfen,
nach einer Stimme, die uns beim Namen ruft,
nach Menschen, bei denen wir uns zeigen können, wie wir sind.
2:
Wie ein Baum sich nach Wasser ausstreckt,
so suchen wir nach dem, was uns leben lässt.
Lass unsere Wurzeln Halt finden in deiner Liebe.
1:
Du kennst die Abschiede, die uns schwerfallen,
und die Sorge, wieder gehen zu müssen,
kaum dass wir angekommen sind.
Du weißt, wie vorsichtig wir werden können,
wenn uns etwas kostbar ist.
2:
Gib unserer Sehnsucht Raum.
Lass Vertrauen wachsen, langsam und leise,
bis wir wagen, uns aufeinander zu verlassen.
1:
Bei dir dürfen wir auch zornig sein.
Du hörst, was unter unserer Wut verborgen liegt.
Hilf uns, Worte dafür zu finden, und Menschen, die zuhören.
2:
Behüte, was zwischen uns wächst.
Gib uns den Mut, die Wahrheit zu sagen,
und die Geduld, einander zu verstehen.
Wo wir uns verletzt haben, öffne einen Weg,
auf dem wir einander wieder begegnen können.
Heile du mich, Herr, so werde ich heil. Hilf du mir, so ist mir geholfen.
1:
Wie ein Baum im Herbst müssen wir nicht immer Blüten tragen.
Auch mit kahlen Zweigen strecken wir uns deinem Himmel entgegen.
Auch im Verborgenen nähren deine Quellen unser Leben.
2:
Lass uns Wurzeln schlagen, Gott.
Lass uns wachsen und anderen Raum zum Wachsen geben.
Unter unseren Zweigen sei Platz für die, die ein Obdach suchen.

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.

1:
Bei dir geborgen, miteinander verbunden, gehen wir durch die wechselnden Zeiten.
Amen.

Bittruf
Gott, wir sehnen uns nach Geborgenheit
und gehen oft über unsere eigenen Bedürfnisse hinweg.
Wir verfolgen unsere Ziele und verlieren das Gespür dafür, was uns guttut.
Hilf uns, unsere Sehnsucht ernst zu nehmen
und Wege zu finden, auf denen sie Erfüllung findet.
Wir rufen: Herr, erbarme dich.

Lobpreis
Gott, du lässt uns aufatmen:
in der Nähe eines Menschen,
im Glück, verstanden zu werden,
in einem Augenblick, in dem wir spüren: Hier darf ich sein.
Wir danken dir für das, was unsere Sehnsucht stillt.
Ehre sei Gott in der Höhe.

Tagesgebet
Gott, öffne uns für dein Wort und für das, was wir zum Leben brauchen.
Gib uns Mut, unseren Empfindungen zu trauen und einander zu sagen, was uns bewegt.
Lass uns in deiner Liebe Wurzeln schlagen und miteinander wachsen.
Das bitten wir dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, der von Ewigkeit zu Ewigkeit regiert.
Amen.

Zwischenspiel Orgel

Einleitung zur Lesung
Die Sehnsucht, Wurzeln zu schlagen, führt uns auch zu der Frage: Wie können wir miteinander leben, so dass Vertrauen wachsen kann – gerade dort, wo Beziehungen brüchig geworden sind?
Davon spricht unser heutiger Predigttext. Wie in der „Donnerkönigin“ geht es um Zorn und verletzende Worte, um Wahrhaftigkeit und die Möglichkeit, neu miteinander anzufangen.
Achten wir beim Hören darauf: Was gibt uns Halt? Und was können wir dazu beitragen, dass andere sich bei uns geborgen fühlen?
Wir hören als Schriftlesung und Predigttext Epheser 4, die Verse 22 bis 32 in der Übersetzung der Basisbibel.

Lesung: Eph 4, 22-32 (Basisbibel)
Spruch nach der Lesung:
„Und ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet.“ à Epheser 3,17, (Lutherbibel 2017)

Glaubensbekenntnis (gesungen): eg+ 51

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.

Predigt
Die Sehnsucht, Wurzeln zu schlagen.
Bei Gott geborgen – miteinander verbunden.
Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.
Seine Liebe gebe uns Raum zum Wachsen und Grund, in dem wir Wurzeln schlagen können.
Amen.

Liebe Gemeinde,
drei Menschen sitzen an einem Küchentisch. Ein Mädchen, seine Mutter und ein älterer Mann. Vor ihnen steht das Essen. Die Mutter ist fröhlich. Für einen Augenblick scheint alles zusammenzupassen.
Das Mädchen stellt sich vor, jemand würde sie jetzt durchs Fenster fotografieren.
Auf diesem Bild wären sie eine ganz gewöhnliche Familie. Menschen, die zusammen-gehören. Die miteinander essen und später vielleicht noch zusammensitzen. Morgen werden sie wieder hier sein.
Doch kaum ist dieses Bild in ihrem Kopf entstanden, zerreißt sie es schon wieder.
Denn sie rechnet damit, bald fortgehen zu müssen.
Das Mädchen heißt Isabella. Es ist die Hauptfigur in „Die Donnerkönigin“, der neuen Herbstgeschichte der norwegischen Schriftstellerin Maja Lunde.
Im September ist sie erschienen, als letzter Band ihres Jahreszeiten-Quartetts, mit Bildern von Lisa Aisato.
Ich habe diese Bücher sehr liebgewonnen. Sie erzählen einfühlsam davon, wie verletzlich Menschen sind. Wie viel unter einer scheinbar alltäglichen Begegnung verborgen liegen kann. Und wie nahe Freude und Verlust manchmal beieinanderliegen.
Schon dieser Augenblick am Küchentisch lässt mich nicht los.
Isabella sitzt da. Sie gehört dazu. Und zugleich nimmt sie innerlich schon Abschied.
Vielleicht kennen wir etwas davon.
Dass wir einen schönen Augenblick kaum genießen können, weil wir bereits sein Ende vor uns sehen. Dass wir uns nach Nähe sehnen und vorsichtig bleiben. Dass wir uns etwas sehr wünschen und gleich hinzufügen: Mach dir lieber keine Hoffnungen.
Man kann sich angewöhnen, mit leichtem Gepäck zu leben. Auch im Herzen.
Nur das Nötigste auspacken. Sich nicht zu sehr freuen. Sich nicht allzu tief verbinden. Dann, so hoffen wir, wird der nächste Abschied leichter.
Aber wohin mit der Sehnsucht?
Isabellas Mutter liebt das Unterwegssein. Sie kennt die Welt, findet an wechselnden Orten Arbeit, kann sich begeistern und andere mitreißen. Ein Leben in Bewegung hat für sie einen besonderen Wert.
Isabella erlebt dieses Leben anders.
Sie möchte Freundschaften haben, die weitergehen. Einen Alltag, der sich wiederholt. Einen Ort, an dem sie heute etwas beginnen kann, das morgen noch da ist.
Bei Abel in Eikedalen findet sie etwas davon. Menschen werden vertraut. Freundschaften entstehen. Aus einem Ort, an dem sie sich aufhält, könnte ein Zuhause werden.
Doch die Unruhe der Mutter bleibt.
Was der einen Freiheit bedeutet, lässt die andere ohne Halt zurück.
Das ist schmerzlich, weil Isabella ihre Mutter liebt. Sie möchte ihr nahe sein. Und zugleich braucht sie etwas anderes als sie.

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.

Hier berührt die Geschichte eine Frage, die weit über Kindheit und Jugend hinausreicht:
Darf ich etwas anderes brauchen als die Menschen, die ich liebe?
Darf ich bleiben wollen, wenn jemand aufbrechen möchte? Darf ich Veränderung brauchen, wenn alle erwarten, dass ich bleibe? Darf ich eingestehen, dass ein Leben, das von außen gut aussieht, mir selbst nicht guttut?
Wir haben Ziele. Wir tragen Verantwortung. Wir möchten niemanden enttäuschen.
Und manchmal werden wir dabei erstaunlich geschickt darin, die eigenen Empfindungen zu übergehen.
Wir machen weiter, obwohl wir erschöpft sind. Wir stimmen zu, obwohl sich in uns etwas sträubt. Wir erklären uns, warum wir zufrieden sein sollten.
Unsere Sehnsucht meldet sich trotzdem.
Vielleicht zunächst ganz leise. Als Unbehagen. Als Traurigkeit, für die wir keine Erklärung haben. Als Neid auf jemanden, der sich etwas erlaubt, das wir uns selbst versagen.
Vielleicht sollten wir manchmal bei dieser Sehnsucht verweilen und fragen: Was fehlt mir eigentlich? Was brauche ich zum Leben?

„Redet die Wahrheit“, heißt es im Epheserbrief.
Wir denken dabei schnell daran, andere nicht zu belügen. Aber Wahrhaftigkeit beginnt auch dort, wo wir uns selbst nicht länger ausweichen.
Ich möchte bleiben.
Ich habe Angst, dich zu verlieren.
Ich kann so nicht weitermachen.
Ich brauche deine Nähe. Und ich brauche Raum für mich.
Solche Sätze können schwer über die Lippen kommen. Weil wir nicht wissen, was sie verändern werden. Weil wir befürchten, undankbar zu erscheinen. Oder weil wir gelernt haben, dass die Bedürfnisse anderer wichtiger sind.
Der Epheserbrief begründet die Wahrhaftigkeit mit einem bemerkenswerten Satz: „Weil wir untereinander Glieder sind.“
Wir sind miteinander verbunden. Was einen Menschen bedrückt, betrifft auch die anderen.
Was unausgesprochen bleibt, verschwindet nicht einfach aus einer Beziehung.
Eine Gemeinschaft braucht deshalb Menschen, die sagen dürfen, wie es ihnen geht.
Auch eine Kirchengemeinde.
Auch eine Familie.
Auch eine Freundschaft, in der vieles schon lange eingespielt ist.
Zugehörigkeit muss es aushalten können, dass jemand sagt: Für mich stimmt es so nicht mehr.

Bei Isabella wird das, was sie bewegt, manchmal zum Donner.
Ihre Wut überwältigt sie. Sie wird handgreiflich. Andere erleben ein Mädchen, das sich nicht im Griff hat.
Die Geschichte lässt uns näher herankommen. Wir lernen die Sehnsucht kennen, die mit dieser Wut verbunden ist. Die Unsicherheit. Die Angst, wieder etwas verlieren zu müssen, das gerade kostbar geworden ist.
Das macht Verletzungen, die sie anderen zufügt, nicht ungeschehen. Es verändert aber unseren Blick auf sie.
„Zürnt ihr, so sündigt nicht“, hören wir im Epheserbrief.

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.

Der Satz lässt zunächst etwas zu: Menschen werden zornig. Auch Menschen, die glauben. Auch Menschen, die einander lieben.
Wut kann anzeigen, dass eine Grenze verletzt wurde. Dass etwas ungerecht ist. Dass jemand zu lange übergangen wurde.
Sie braucht Aufmerksamkeit. Und sie braucht eine Form, in der sie andere nicht verletzt.
In einer berührenden Szene nimmt Isabellas Mutter ihre Hände. Sie ermutigt ihre Tochter, Worte einzusetzen, wenn jemand sie zur Verzweiflung bringt. Auszusprechen, was sie empfindet, auch wenn es unangenehm ist.

Hände können schlagen. Sie können aber auch gehalten werden.
Und Worte können etwas eröffnen, wo vorher nur ein Ausbruch möglich schien.
Dazu braucht es allerdings Menschen, die zuhören. Die nicht sofort erklären, warum das Gefühl falsch ist. Die nicht nur Ruhe haben wollen.
Vielleicht wäre das eine Frage an uns: Wenn jemand bei uns laut wird – hören wir dann nur die Lautstärke? Oder fragen wir auch, was bisher kein Gehör gefunden hat?
Der Epheserbrief spricht davon, den alten Menschen abzulegen und den neuen anzuziehen.
Das kann zunächst anstrengend klingen. Als müssten wir uns noch einmal gründlich verbessern. Geduldiger werden. Freundlicher. Weniger schwierig.

In Lundes Geschichte gibt es ein Bild, das mich anders über diese Worte nachdenken lässt:
Isabella wächst aus ihrer Kleidung heraus.
Was einmal gepasst hat, wird zu eng.
Wir kennen das bei Kindern. Die Ärmel werden zu kurz, die Bewegungen eingeengt.
Niemand würde einem Kind vorwerfen, dass es gewachsen ist.
Mit unseren inneren Veränderungen sind wir oft weniger großzügig.
Da soll jemand weiter die Rolle erfüllen, die er immer hatte. Die Vernünftige sein.
Der Unkomplizierte. Diejenige, die alles mitmacht. Derjenige, der nichts braucht.
Und vielleicht halten wir selbst daran fest. Weil uns diese Rolle vertraut ist. Weil wir Anerkennung dafür bekommen haben.
Doch irgendwann merken wir: Ich bekomme darin kaum noch Luft.
„Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn“, sagt der Epheserbrief.
Darin höre ich auch eine Erlaubnis: Du darfst dich verändern. Du musst nicht für immer auf das festgelegt bleiben, was bisher aus dir geworden ist.
Vor Gott steht ein Mensch, der noch werden darf.
Und diese Erneuerung betrifft unser Miteinander. Wenn einer wächst, müssen die anderen lernen, ihm neu zu begegnen.
Dann findet Lundes Erzählung ein Bild für Isabellas Sehnsucht, das über unseren gewöhnlichen Alltag hinausgeht.
Ihr wachsen Wurzeln unter den Füßen. Sie wird mit einem Baum eins.
Was sie so lange empfindet, nimmt Gestalt an.
Bleiben wollen. Boden finden. Verbunden sein mit einem Ort. Sich ausstrecken nach etwas, das trägt und nährt.
Man möchte bei diesem Bild verweilen.
Denn Wurzeln wachsen im Verborgenen. Sie brauchen Zeit. Man kann sie nicht durch einen schnellen Entschluss ersetzen.

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.

Auch unser Vertrauen wächst so. Durch Menschen, die wiederkommen. Durch Zusagen, auf die wir uns verlassen können. Durch die Erfahrung, dass ein Streit nicht gleich das Ende einer Beziehung bedeutet.
Durch einen gedeckten Tisch, an dem morgen wieder ein Platz für uns ist.
Und doch stellt das Bild auch eine Frage: Wie können wir Halt finden und dabei beweglich bleiben? Wie können wir lieben, ohne den anderen festhalten zu müssen?
Der Herbst gehört zu dieser Geschichte. Die Blätter bleiben nicht an den Zweigen. Die Zeit lässt sich nicht anhalten.

Später basteln Isabella und ihre Mutter gemeinsam eine Uhr für ein Kostüm. Ihre Zeiger stehen still. Die Mutter betrachtet sie und sagt: „Eine Uhr, die stillsteht, so eine hätte ich gern.“
In diesem Augenblick sind die beiden einander nahe.
Auch die Mutter kennt offenbar den Wunsch, etwas festzuhalten.
Aber leben können sie nur in einer Zeit, die weitergeht.
Am Ende wird nicht alles so, wie Isabella es vielleicht einmal erhofft hat. Die Mutter zieht weiter. Isabella gewinnt einen eigenen Lebensraum.
Die Liebe zwischen ihnen hebt ihre unterschiedlichen Bedürfnisse nicht auf.

Das finde ich an dieser Geschichte tröstlich und ernst zugleich. Sie lässt die Brüche sichtbar. Ein eigener Weg kann richtig sein und trotzdem wehtun. Wir können jemanden lieben und einen Abschied betrauern, den wir dennoch zulassen müssen.
Was bedeutet dann unsere Bitte: „Heile du mich, Herr, so werde ich heil“?
Vielleicht dürfen wir darin auch um die Kraft bitten, mit dem Unvollendeten zu leben.
Um Menschen, die uns tragen. Um Mut, das eigene Leben anzunehmen und zu gestalten.
Gottes Zuwendung gilt uns mitten darin.
Im selben Epheserbrief steht das schöne Bild, dass wir in der Liebe eingewurzelt und gegründet sind.
Darin höre ich einen Grund unter unseren Füßen: Unser Leben ist von Gott gewollt. Unsere Bedürftigkeit darf sichtbar werden. Unsere Sehnsucht hat einen Ort bei ihm.
Von diesem Grund aus können wir einander begegnen.
Wahrhaftig. Freundlich. Mit dem Mut, Grenzen auszusprechen, und der Bereitschaft, neu anzufangen.
Vielleicht nehmen wir heute eine Frage mit: Welcher Sehnsucht möchte ich endlich zuhören?
Und vielleicht auch diese: Wem kann ich Raum geben, damit er bei mir nicht gegen sich selbst leben muss?
Ich denke noch einmal an Isabella am Küchentisch. An das vorgestellte Foto, das sie so schnell wieder zerreißt.
Ich wünsche ihr, dass sie das nächste Bild aufbewahren kann.
Dass sie einen guten Augenblick annehmen darf, auch wenn er vergeht. Dass sie erlebt: Hier ist mein Platz. Hier werde ich gehört. Hier darf etwas wachsen.
Und ich wünsche uns, dass wir solche Orte füreinander werden.
Bei Gott geborgen.
Miteinander verbunden.
Mit Raum für die Sehnsucht und Boden unter den Füßen.
Amen.

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.

Lied:
Wir singen zum Abschied das Lied „Komm, bau ein Haus“ (EG 589)

Fürbittengebet, stilles Gebet, Vater Unser
Wir wollen Fürbitte halten und singen zwischen den Fürbitten „Kyrie eleison“.

Gott, in deiner Liebe dürfen wir Wurzeln schlagen.
Wir kommen zu dir mit unserer Sehnsucht und denken an Menschen,
denen Halt und Geborgenheit fehlen.
Wir bitten dich für alle, die auf der Straße leben, die keinen sicheren Ort zum Schlafen haben und nicht wissen, wo sie morgen bleiben können. Lass sie Schutz und ein Zuhause finden.
Stärke alle, die ihnen beistehen, und öffne unsere Augen für ihre Not.
Wir singen: Kyrie eleison…

Wir bitten dich für Menschen, denen schmerzliche Erfahrungen das Vertrauen erschweren.
Für alle, die sich nach Nähe sehnen und zugleich Angst haben, wieder verletzt zu werden.
Schenke ihnen verlässliche Begegnungen und Zeit, in der Vertrauen wachsen darf.
Wir rufen:Kyrie eleison…

Wir bitten dich für alle, die Arbeit suchen, die Absagen erhalten oder ihren Arbeitsplatz verloren haben.
Für Menschen, die um ihre Zukunft bangen und daran zweifeln, gebraucht zu werden.
Öffne ihnen neue Möglichkeiten und lass sie erfahren:
Ihr Wert hängt nicht von ihrer Leistung ab.
Wir stimmen hoffnungsvoll ein: Kyrie eleison…

Wir bitten dich für Menschen, die Freundinnen und Freunde suchen.
Die vieles zu erzählen haben und niemanden, der ihnen zuhört.
Lass sie Zugehörigkeit finden. Mach auch uns bereit, auf andere zuzugehen
und ihnen einen Platz in unserem Leben zu geben.
Wir bitten dich für alle, die einen geliebten Menschen verloren haben.
Für Kinder, die früh ohne Vater oder Mutter aufwachsen müssen,
und für alle, deren Alltag von einer schmerzlichen Lücke geprägt ist.
Gib ihrer Trauer Raum. Stelle ihnen Menschen zur Seite, die bleiben, zuhören und die Erinnerung mit ihnen teilen.
Wir rufen: Kyrie eleison…

Wir bitten dich für uns selbst: Hilf uns wahrzunehmen, was wir zum Leben brauchen,
und den Mut zu finden, es auszusprechen.
Lass uns einander Raum zum Wachsen geben und sorgsam mit dem umgehen,
was uns verbindet.
In der Stille bringen wir vor dich, was uns persönlich am Herzen liegt.
Stille
Gott, bewahre unsere Verstorbenen in deiner Liebe
und halte uns verbunden über den Tod hinaus.
Bei dir bergen wir unsere Sehnsucht, unsere Hoffnung und die Menschen, die wir lieben.

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.

Gemeinsam beten wir mit den Worten Jesu:
Vater unser im Himmel …

Bekanntmachungen

Lied: Vertraut den neuen Wegen (EG 395, 1-3)

Segen
Gott segne dich und lasse dich Wurzeln schlagen in seiner Liebe.
Er schenke dir die Freiheit, hinzuhören:
auf deine Sehnsucht, auf das, was dir fehlt, und auf das, was in dir wachsen möchte.
Er gebe dir Mut, deinen eigenen Weg zu gehen,
Geduld für das, was Zeit braucht, und Zuversicht, deine Ziele im Blick zu behalten.
Wenn du nicht weiterweißt, schenke er dir Menschen, die dir beistehen,
Ruhe zum Atemholen und Hoffnung für einen nächsten Schritt.
Du darfst bleiben, wo du aufblühst, und aufbrechen, wenn deine Zeit gekommen ist.
Gottes Liebe begleite dich.
Sie gebe dir Halt und weiten Raum zum Leben.
So segne und behüte dich
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.

Musik zum Ausgang

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.